

STÄNDERAT
PAUL RECHSTEINER

EINER
FÜR
ALLE!

GUTE LÖHNE, GUTE RENTEN!



Rotpunktverlag.

RALPH HUG

EINE ANDERE WAHL IST MÖGLICH

WIE PAUL RECHSTEINER STÄNDERAT WURDE

Ralph Hug

Eine andere Wahl ist möglich

Wie Paul Rechsteiner Ständerat wurde

**Interview mit Paul Rechsteiner von Stefan Keller
Wahlbilanz von Werner Seitz**

Rotpunktverlag

davon ab, ob es uns gelingt, eine soziale Alternative zu formulieren Ob diese Alternative überhaupt einmal zur Wahl steht.

Anfangs habe ich gefragt, was sich durch das neue Amt für dich verändert hat. Zum Schluss die Frage: Kann es sein, dass du dich auch selbst verändert hast?

Da fällt mir natürlich Bertolt Brechts Herr Keuner ein, aber das wäre jetzt eine kalauerhafte Antwort.

Interview: März 2012

BILANZ EINER WAHL

Von Werner Seitz, Politologe, Bern

Dass bei den Ständeratswahlen ein Mandat von einer Partei zu einer anderen wechselt, kommt wegen dem Majorzsystem, das in fast allen Kantonen angewendet wird, nur selten vor. Noch seltener passiert es, dass bei einem solchen Wechsel ein Bisheriger oder eine Bisherige abgewählt wird. Wenn aber in den letzten zwanzig Jahren solche Wechsel – mit oder ohne Abwahl von Bisherigen – stattfanden, waren meistens die SP und die FDP involviert. Per saldo hat dabei klar die SP die Nase vorne. Die Wahl von Paul Rechsteiner in den Ständerat findet in der jüngeren Geschichte der Ständeratswahlen so einige Entsprechungen. Es gibt bei dieser Wahl aber auch Aspekte, die einzigartig und bemerkenswert sind.

Bürgerliche Hegemonie im Ständerat bröckelt

Seit 1848 haben die beiden grossen historischen Parteien – die FDP (inklusive die Liberalen) und die CVP – im Ständerat mit Abstand die meisten Sitze inne. Selbst im 20. Jahrhundert betrug ihr Sitzanteil im Ständerat bis 1991 noch im Durchschnitt rund achtzig Prozent. In den 1990er Jahren aber begann die Hegemonie von FDP und CVP im Ständerat zu bröckeln: Ihre Mandatszahl sank von 37 (1991) auf 24 (2011). Zugelegt hat im Gegenzug die SP, welche sich von drei auf aktuell elf Mandate steigerte und damit die stärkste Ständeratsvertretung in ihrer Geschichte ausweist. Im vergangenen Jahrzehnt haben neu auch die Grünen sowie die Grünliberalen und die BDP im Ständerat Platz genommen. Die SVP dagegen landete nach einem kurzen Höhenflug (2003: 8 Mandate) bei den jüngsten Ständeratswahlen wieder auf ihrem Niveau der 1970er Jahre (5 Mandate).

SP und ökologische Kräfte verstärken ihre Präsenz im Ständerat

In den letzten zwanzig Jahren sind im Ständerat FDP und CVP schwächer und die SP und die ökologischen Parteien stärker geworden. Analysieren wir diese Veränderungen mit Blick auf die einzelnen Parteien, so fallen vor allem die starken Verluste der FDP (inkl. Liberale) auf. Die FDP verlor von 1991 bis 2011 14 Mandate. Davon gingen acht an die SP (sechs in der Romandie und je eines in Bern und in Basel-Landschaft) und zwei an die Grünen (in der Waadt und in Genf). Im Gegenzug konnte die FDP ihre Verluste mit vier Mandatsgewinnen etwas dämpfen, zwei dieser Gewinne gingen auf Kosten der SP.

Die CVP büsste insgesamt weniger Mandate ein als die FDP und auch der Mandatswechsel zwischen CVP und SP fiel bescheidener aus: Die SP holte 1999 ein CVP-Mandat in Solothurn und nun aktuell in St. Gallen ein zweites mit Paul Rechsteiner. Sie verlor dagegen 1999 im Thurgau ein Mandat an die CVP. Schliesslich gewann die SP bei den jüngsten Wahlen mit Pascale Bruderer im Aargau das ehemalige SVP-Mandat (und in Bern holte Hans Stöckli das SP-Mandat zurück, das der SVP-Mann Adrian Amstutz allerdings nur für einige Monate innehatte).

Bekannte Ausgangslage der St. Galler Ständeratswahlen

In St. Gallen präsentierte sich die Ausgangslage 2011 ähnlich wie bei früheren Ständeratswahlen: FDP und CVP traten an, um «ihre» beiden Ständeratssitze weiterhin zu besetzen, und sie wurden dabei von links und von rechts herausgefordert. Die FDP nominierte neu Regierungsrätin Karin Keller-Sutter, nachdem Erika Forster nach 16 Jahren aus dem Ständerat zurückgetreten war. Die CVP portierte nochmals Eugen David, der bereits zwölf Jahre Ständeratserfahrung hatte. Die SVP kam wie schon 2007 mit Nationalrat Toni Brunner und die Grünen brachten erneut Yvonne Gilli. Der Kandidat der SP war Paul Rechsteiner.

Überraschungen im ersten Wahlgang

Das Ergebnis des ersten Wahlgangs überraschte in mehrfacher Hinsicht. Für Karin Keller-Sutter wurde zwar aufgrund ihrer früheren Wahlergebnisse allgemein ein gutes Abschneiden erwartet. Sie erhielt jedoch so viele Stimmen wie sie seit Jahrzehnten keine Ständeratskandidatur in St. Gallen mehr auf sich vereinen konnte und holte das Ständeratsmandat mit einem Stimmenanteil von 65 Prozent. Überraschend schwach schnitt dagegen der CVP-Mann Eugen David ab: Er erhielt mit 31 Prozent nicht einmal halb so viele Stimmen wie Karin Keller-Sutter und im Vergleich zu seinem eigenen Ergebnis vom ersten Wahlgang von 2007 war sein Stimmenanteil um zwölf Prozentpunkte gesunken.

Um acht Punkte schlechter als vor vier Jahren schnitt mit 36 Prozent Toni Brunner ab und auch Paul Rechsteiner erhielt mit einem Stimmenanteil von 28 Prozent etwas weniger Stimmen als Kathrin Hilber 2007 erhalten hatte (31 %). Die Grüne Yvonne Gilli vermochte ihr Ergebnis von 2007 (16 %) knapp zu halten.

Neue Ausgangslage für den zweiten Wahlgang

In der Folge warf CVP-Ständerat Eugen David das Handtuch und die CVP portierte Michael Hüppi, der es bei den Nationalratswahlen auf den ersten Ersatzplatz geschafft hatte. Anders als 2007 aber konnte die CVP im zweiten Wahlgang nicht mehr auf die Unterstützung durch Rot-Grün zählen. Damit wurden die Karten neu verteilt. Die SP stellte die Machtfrage und attackierte CVP wie SVP. Viele sahen in der Kandidatur des vermeintlich chancenlosen Paul Rechsteiner Stiegbühgelhalterdienste für Toni Brunner.

CVP-Mann bricht ein, Brunner stagniert, Rechsteiner startet durch

Der zweite Wahlgang interessierte die Stimmberechtigten in St. Gallen stark, beteiligten sich mit 48 Prozent immer noch fast so viele wie beim ersten Wahlgang (52 %). Das Wahlergebnis zeigte deutlich, dass

der neue Kandidat der CVP, Michael Hüppi, nicht Fuss zu fassen vermochte. Er erhielt noch weniger Stimmen als David Eugen und landete mit 25 Prozent Stimmenanteil abgeschlagen auf Platz drei. SVP-Vertreter Toni Brunner stagnierte bei 37 Prozent, während sich Paul Rechsteiner um rund zehn Prozentpunkte auf 38 Prozent steigerte. Damit schaffte er die Sensation und wurde mit rund 1300 Stimmen Vorsprung auf Toni Brunner in den Ständerat gewählt.

Vergleichen wir die von den Kandidaten erhaltenen Stimmen mit den Stimmenanteilen ihrer Parteien bei den Nationalratswahlen 2011, so lag der Stimmenanteil von Michael Hüppi wie auch jener von Toni Brunner um je rund fünf Prozentpunkte über der Parteistärke von CVP bzw. SVP. Paul Rechsteiners Stimmenanteil war dagegen um 21 Punkte grösser und war mit 38 Prozent mehr als doppelt so gross wie die SP-Parteistärke (17%). Bildlich gesprochen vermochte Paul Rechsteiner im zweiten Wahlgang zu jeder oder jedem SP-Wählenden der Nationalratswahlen noch eine weitere Person dazuzugewinnen.

Ein Blick in die Bezirke

Den Wettlauf um das Ständeratsmandat machten Paul Rechsteiner und Toni Brunner unter sich aus. Paul Rechsteiner gewann klar in den Bezirken St. Gallen, Rorschach und Werdenberg, Toni Brunner in den anderen fünf Bezirken: im Toggenburg, Rheintal, See-Gaster, Sarganserland und Wil.

Im Vergleich zum ersten Wahlgang vermochte sich Toni Brunner jedoch kaum zu steigern. Paul Rechsteiner legte in allen Bezirken um 7 bis 14 Prozentpunkte zu, vor allem in Werdenberg, Wil, See-Gaster und St. Gallen.

... und in die Gemeinden

Nach Gemeindetypen betrachtet erweisen sich die Zentren klar als Hochburg von Paul Rechsteiner: Hier holte er 48 Prozent aller Stimmen. In St. Gallen und Rorschach erhielt er gar 57 bzw. 51 Prozent. Am schwächsten schnitt er dagegen in den agrarischen Gemeinden (25 %)

und in den industriellen Gemeinden (31 %) ab. Im Vergleich zum ersten Wahlgang hat Paul Rechsteiner in sämtlichen Gemeindetypen zugelegt.

Gewissermassen spiegelverkehrt dazu ist das Profil von Toni Brunner: Er war sehr stark in den ländlichen Gemeinden (46 %) und in den industriellen Gemeinden (43 %). Relativ schwach war Toni Brunner dagegen in den Zentren. In St. Gallen erhielt er gerade 22 Prozent der Stimmen, in Wil immerhin 32 Prozent und in den Kleinzentren 37 Prozent. In den verschiedenen Typen der Agglomerationsgemeinden lag Toni Brunner leicht vor Paul Rechsteiner.

Fazit

Der Wahlerfolg von Paul Rechsteiner kann wie folgt eingeordnet werden

- 1) FDP und CVP sind seit einigen Jahren nicht mehr unangefochten die Mehrheitsparteien, die im Ständerat ihre Mandate beanspruchen können. Einerseits spaltete sich seit den 1990er Jahren mit dem dezidierten Auftreten und dem massiven Erstarken der «neuen» SVP das bürgerliche Lager und verlor an Fähigkeit, seine Kräfte zu bündeln. Andererseits ist Rot-Grün in den letzten Jahrzehnten etwas erstarkt.
- 2) Die SVP ist in St. Gallen wie auch in zehn weiteren Kantonen der Deutschschweiz zur stärksten Partei geworden, ohne jedoch an Mehrheitsfähigkeit zu gewinnen. Mit ihrem forschen Alleingang isoliert sie sich im bürgerlichen Lager und verpasst häufig das Mandat. Solches war bei den jüngsten Ständeratswahlen nicht nur in St. Gallen der Fall, sondern auch in Zürich, Bern, Basel-Landschaft und im Aargau.
- 3) Ohne den massiven Einbruch der CVP bei den Ständeratswahlen wäre der Wahlsieg von Paul Rechsteiner nicht möglich gewesen. Ein solcher hat sich im Vorfeld nicht zwingend abgezeichnet, auch noch nicht in den Ergebnissen des ersten Wahlganges.
- 4) Wesentlich für das Zustandekommen des Wahlsieges von Paul

Rechsteiner dürfte so auch gewesen sein, dass er und seine Leute die Schwäche der CVP schon zu Beginn der Wahlen geortet und im zweiten Wahlgang ausgenützt haben. Letzteres war aber nur möglich, weil mit Paul Rechsteiner ein geeigneter Kandidat zur Verfügung stand und weil es gelang, verschiedene Kreise ausserhalb des traditionellen SP-Segments zu vielfältigen Aktivitäten zu Gunsten von Paul Rechsteiner zu mobilisieren. Davon handelt dieses Buch, welches die Geschichte des Ständeratswahlkampfes aus linker Sicht darlegt und die Überlegungen und Aktivitäten der Gruppe um Paul Rechsteiner minutiös und spannend beschreibt.